

*Und Hanna betete und sprach: Mein Herz ist fröhlich in dem HERRN, mein Haupt ist erhöht in dem HERRN. Mein Mund hat sich weit aufgetan wider meine Feinde, denn ich freue mich deines Heils. Es ist niemand heilig wie der HERR, außer dir ist keiner, und ist kein Fels, wie unser Gott ist. Lasst euer großes Rühmen und Trotzen, freches Reden gehe nicht aus eurem Munde; denn der HERR ist ein Gott, der es merkt, und von ihm werden Taten gewogen. Der Bogen der Starken ist zerbrochen, und die Schwachen sind umgürtet mit Stärke. Die da satt waren, müssen um Brot dienen, und die Hunger litten, hungert nicht mehr. Die Unfruchtbare hat sieben geboren, und die viele Kinder hatte, welkt dahin. Der HERR tötet und macht lebendig, führt hinab zu den Toten und wieder herauf. Der HERR macht arm und macht reich; er erniedrigt und erhöht. Er hebt auf den Dürftigen aus dem Staub und erhöht den Armen aus der Asche, dass er ihn setze unter die Fürsten und den Thron der Ehre erben lasse. Denn der Welt Grundfesten sind des HERRN, und er hat die Erde darauf gesetzt. Er wird behüten die Füße seiner Heiligen, aber die Gottlosen sollen zunichte werden in Finsternis; denn viel Macht hilft doch niemand. Die mit dem HERRN hadern, sollen zugrunde gehen. Der Höchste im Himmel wird sie zerschmettern, der HERR wird richten der Welt Enden. Er wird Macht geben seinem Könige und erhöhen das Haupt seines Gesalbten.*

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! „Guck mal, was ich bekommen habe!“ Von den Großeltern gab es große Tüte mit Schokoladenbonbons. Die Freude des Kindes spricht Bände. Die Augen blicken stolz auf die Süßigkeit, den Mund umspielt ein freudiges Lächeln und die Füße hüpfen vor Freude auf und nieder. Solch dankbare Freude ist schön und ansteckend. Unwillkürlich freut man sich mit und will diese Freude auch nicht mit dem bedenklichem Hinweis trüben, dass Schokoladenbonbons nicht gut für die Zähne sind. Aber vielleicht wird das Kind gefragt, ob es denn auch Danke gesagt hat für das schöne Geschenk. Wenn nicht, dann wäre es doch gut, wenn es schnell noch mal zu den Großeltern geht und ihnen dankt, denn dann freuen sich auch Oma und Opa.

Ja, auch Danke sagen muss gelernt sein. Wem habe ich zu danken, für was und auf welche Weise? Der heutige Sonntag erinnert uns an den Dank, den wir Gott geben wollen. Der dankbare Samariter aus dem heutigen Evangelium hat uns schon ein gutes Vorbild für den Dank gegeben. Doch es gibt noch andere Glaubenszeugen in der Heiligen Schrift, die uns mit ihrem Vorbild helfen können, unseren Dank in rechter Weise zum Ausdruck zu bringen. Zu ihnen gehört auch Hanna, die Mutter Samuels. Aus ihrem Danklied über die Geburt Samuels dürfen wir lernen:

### **Gott sei Dank!**

- I. Mit fröhlichen Herzen!**
- II. Mit erhobenen Häuptern!**
- III. Mit offenen Mündern!**

„Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“ Unser Wochenspruch will in uns nicht nur die Erinnerungen an die Wohltaten Gottes wachhalten. Er zeigt uns zugleich den Ursprung echter Freude. Leuchtende Augen, jubelnde Münder und hüpfende Füße sind letztlich nur Ausdruck dessen, was das

Herz, die Seele eines Menschen erfüllt. Dankbar sind wir für die Dinge, die uns im Innersten berührt haben. Für Hanna war die Geburt ihres Kindes ganz gewiss ein tiefgreifendes Ereignis in ihrem Leben. Mit der Geburt Samuels war eine große Schande von ihr genommen. Zu ihrer Zeit litten Frauen wie Hanna zutiefst unter ihrer Kinderlosigkeit, denn sie wurden dafür verachtet. Nicht einmal die Liebe ihres Mannes Elkana konnte Hanna in der Zeit ihrer Kinderlosigkeit trösten. Als aber der Herr ihr inniges Flehen erhörte und ihr einen Sohn schenkte, da war ihr Herz wieder fröhlich! Ja, es war fröhlich in dem Herrn!

Kennen wir solche Fröhlichkeit im Herrn noch? Was können wir mit solchen Worten anfangen, wie sie uns Paulus in seinen Briefen schreibt, wenn es dort heißt: *„Singt Gott dankbar in euren Herzen!“* oder *„Freut euch in dem Herrn und abermals sage ich: Freuet euch!“* Die Freude und der Dank, an die wir heute erinnert werden, ist eine geistliche Freude und ein Dank, den wir allein gar nicht bringen könnten. In der heutigen Epistel hat uns der Apostel Paulus die Früchte des Geistes genannt. Und eine dieser Früchte war die Freude. Der Heilige Geist möchte uns zu Kindern des himmlischen Vaters machen, die sich ebenso über dessen Gaben freuen können, wie das Kind über eine Tüte Bonbons von den Großeltern. Und haben wir nicht wirklich allen Grund in herzlicher Dankbarkeit und Freude zu leben? Hier brauchen wir nur einmal auf unser äußeres Leben zu schauen. Der Friede in unserem Land, unsere Familien, der äußere Wohlstand, die persönlichen Gaben... Das alles sind Dinge, die wir dem Herrn verdanken. Nur müssen wir ihn auch als den Geber aller guten Gaben erkennen. Hanna hat diese Erkenntnis gehabt. In ihrem Lied lobt sie den allmächtigen Schöpfer: *„Es ist niemand heilig wie der HERR, außer dir ist keiner, und ist kein Fels, wie unser Gott ist... Denn der Welt Grundfesten sind des HERRN, und er hat die Erde darauf gesetzt.“* Es fällt auf, dass Hanna in ihrem Danklied nur in Andeutungen von der Geburt ihres Sohnes singt. Warum beschreibt sie nicht ausführlich das Geschenk, über das sie sich so sehr gefreut hat? Stellen wir uns einmal Folgendes vor: Da schenkt der Mann seiner Frau eine Rose! Die Frau freut sich natürlich über die schöne Blume und deren Duft. Die Blume kommt in eine schöne Vase und wird an einen Platz gestellt, an dem sie jeder sehen kann. Doch worüber freut sich die Frau wirklich? Sie freut sich natürlich über die Blume. Aber viel mehr noch freut sie sich über die Beweggründe des Mannes, der ihr diese Rose geschenkt hat. Er liebt sie, er denkt an sie und er beweist ihr seine Liebe durch diese Rose. Und wie war es bei Hanna? Sie hatte einen Sohn zur Welt bringen dürfen. Sie wusste auch, dass dieses Kind trotz seiner natürlichen Art der Zeugung ein Geschenk Gottes war. Und hinter diesem Geschenk erkannte sie noch viel mehr, als dass der Herr die Not ihrer Kinderlosigkeit beendet hatte.

Nach all den Anfechtungen, die sie gewiss erlebt hatte, war ihr wieder bewusst geworden, wie mächtig und doch gütig der Herr ist. Was für ein großer, mächtiger und heiliger Gott ist es doch, der ihr so gnädig begegnet ist. Ja, Gott hat diese geringe Frau beachtet und ihr Gebet erhört! Dieses Staunen Hannas hören wir aus ihrem Lied förmlich heraus. Gott schenke uns, dass auch wir wieder derart staunen können. Dankbar wollen wir nicht nur dann sein, wenn wir außergewöhnliche Dinge bekommen, wenn wir etwa Heilung erfahren durften oder die Geburt eines Kindes. Dankbar lasst uns auch hinter den vielen „normalen“ Dingen das Handeln Gottes erkennen. Was auch immer wir aus seiner gnädigen Hand bekommen, wir haben es nicht

verdient. Es ist immer Geschenk Gottes, des Schöpfers und Erhalters dieser Welt. Es ist derselbe, unveränderliche Gott, der damals Hanna geholfen hatte. Es sind Gaben, die er uns trotz unserer Bosheit täglich schenkt. Darum: Gott sei Dank! Mit fröhlichen Herzen!

## II. Mit erhobenen Häuption!

Es klingt unendlich traurig, was wir über die Zeit der Kinderlosigkeit Hannas lesen. *„Wenn der Tag kam, dass Elkana opferte, gab er seiner Frau Peninna und allen ihren Söhnen und Töchtern Stücke vom Opferfleisch. Aber Hanna gab er ein Stück traurig; denn er hatte Hanna lieb, obgleich der HERR ihren Leib verschlossen hatte. Und ihre Widersacherin kränkte und reizte sie sehr, weil der HERR ihren Leib verschlossen hatte. So ging es alle Jahre; wenn sie hinaufzog zum Haus des HERRN, kränkte jene sie. Dann weinte Hanna und aß nichts. Elkana aber, ihr Mann, sprach zu ihr: Hanna, warum weinst du und warum isst du nichts? Und warum ist dein Herz so traurig? Bin ich dir nicht mehr wert als zehn Söhne? Und sie war von Herzen betrübt und betete zum HERRN und weinte sehr.“*

Eine gedemütigte Frau war Hanna, die unter der Schande ihrer Kinderlosigkeit und dem Spott der zweiten Frau Elkanas zu leiden hatte. Wie oft wird Hanna die Schultern hängen gelassen haben und den Kopf gesenkt? Ganz anders klingt aber nun, was Hanna in ihrem Danklied singt. Alles hatte sich für sie zum Guten gewendet. Aller Zweifel und alle Verzweiflung haben sich in dem Maß in Gewissheit und Freude verwandelt, in dem sie erkennen durfte, dass der Herr in seiner Allmacht alles ins Gegenteil verkehren kann, wenn es seinem Willen entspricht. Und so singt Hanna auch: *„Der Bogen der Starken ist zerbrochen, und die Schwachen sind umgürtet mit Stärke. Die da satt waren, müssen um Brot dienen, und die Hunger litten, hungert nicht mehr. Die Unfruchtbare hat sieben geboren, und die viele Kinder hatte, welkt dahin. Der HERR macht arm und macht reich; er erniedrigt und erhöht. Er hebt auf den Dürftigen aus dem Staub und erhöht den Armen aus der Asche, dass er ihn setze unter die Fürsten und den Thron der Ehre erben lasse.“* Hanna hat ihren Gott nicht im Verborgenen gelobt. Die Zeit, in der sie sich vor anderen Menschen geschämt hat, war vorbei. Mit erhobenem Haupt dankte sie Gott und rühmte sein Handeln. Der Herr hatte gegen alle menschliche Vernunft gehandelt. Alles, was in dieser Welt etwas gilt oder ein Ansehen hat, macht er niedrig und alles, was sonst verachtet und gering erscheint, lässt er stark und ansehnlich werden. Hanna brauchte sich nicht mehr vor den Leuten zu verstecken.

*„Erhebt eure Häuption!“* Das gilt uns! Was uns mit Dank erfüllen will, sind ja nicht nur die vielen kleinen Dinge, die wir in diesem Leben empfangen. Mit erhobenen Häuption dürfen wir auf die Ewigkeit blicken und dürfen wissen, dass wir Gottes geliebte Kinder sind. Hanna wurde in ihrem Lied zu einer Prophetin. Im letzten Vers unseres Predigtwortes singt sie wunderbare Worte: *„Der Herr wird Macht geben seinem Könige und erhöhen das Haupt seines Gesalbten.“* Wie gering erschien unser Heiland vor den Augen der Welt. Der Säugling in der Krippe, der unscheinbare Zimmermannssohn in Nazareth, der arme Wanderprediger in Palästina, was für ein Ansehen hatte dieser Mensch? Keines! Und als er dann am Kreuz von Golgatha hing, war von der Macht des Gesalbten erst recht nichts mehr zu sehen. Doch in all dieser Niedrig-

keit handelte Gott erneut so, dass er das Niedrige erhöht und das Hohe niedrig macht. Drei Tage später war Jesus wieder lebendig und nun herrscht er zur Rechten Gottes des Allmächtigen Vaters über diese Welt und besonders über seine Kirche. Welchen Grund sollten wir also haben, uns wegen unseres Glaubens zu verstecken? Weil die Welt unseren Glauben gering achtet? Weil wir manchen Spott erdulden müssen? Weil wir nicht immer sofort die Macht unseres Herrn erkennen? Schauen wir nur immer deutlich auf das gnädige Handeln unseres Gottes. Wir haben keinen Grund uns zu verstecken oder mit gesenkten Häuptionen durchs Leben zu gehen. Da, wo unsere Herzen von Dankbarkeit erfüllt sind, da lasst uns diesen Dank auch nach außen tragen. Vielmehr lasst uns Gott danken mit fröhlichen Herzen, mit erhobenen Häuptionen und

### III. Mit offenen Mündern!

Hanna singt in ihrem Lied: *„Mein Mund hat sich weit aufgetan wider meine Feinde, denn ich freue mich deines Heils.“* Dank hat seinen Ursprung im Herzen. Doch dort bleibt er nicht, sondern er sucht seinen Weg durch den Mund nach draußen. Auch in diesem Gottesdienst haben wir am Lob Gottes nicht gespart. Unsere Lieder und Gebete sind Loblieder und Dankgebete und hoffentlich kommen sie uns wirklich aus dem Herzen und sind nicht nur Lippenbekenntnisse. Bei allem, was wir von Gott dem Herrn täglich empfangen, ist es nur recht und billig, dass wir ihm unseren Dank von ganzem Herzen sagen und das auch ruhig so laut tun, dass unser Dank von anderen wahrgenommen wird.

Wenn wir Christen unsere Münder öffnen, dann wollen wir es so tun, wie es sich für Kinder Gottes gehört. Hanna musste schwer unter dem Spott der Peninna leiden. Ob sie später in gleicher Weise zurückgegiftet hat? Ganz bestimmt nicht, auch wenn sie nun den Spöttern den dringenden Rat gibt: *„Lasst euer großes Rühmen und Trotzen, freches Reden gehe nicht aus eurem Munde; denn der HERR ist ein Gott, der es merkt, und von ihm werden Taten gewogen.“*

Auch wenn wir als Christen mit erhobenen Häuptionen durchs Leben gehen dürfen und unseren Mund ruhig weit aufreißen sollen, so hat dies nichts mit Hochmut zu tun. Christen sollten nicht den Eindruck erwecken, sie würden sich für etwas Besseres halten. Das sind wir nämlich nicht. Vielmehr lasst uns den Herrn loben und unseren Mitmenschen von den Taten unseres Heilandes erzählen. Eigentlich gehört ja gar nicht viel dazu. Machen wir nur immer wieder die Wohltaten dessen bewusst, der uns berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht. Immer wenn wir das Evangelium unserer Erlösung hören und immer wenn wir unser tägliches Leben als ein Gnadengeschenk Gottes wahrnehmen, füllen sich unsere Herzen mit fröhlichem Dank. *„Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über!“* Oft ist es gar nicht nötig, dem Mitmenschen eine Predigt zu halten. Allein die Art, wie wir über unsere Einstellung zum Leben reden oder in der wir freundlich gegenüber unseren Mitmenschen sind und unseren Glauben nicht verstecken, geben wir Zeugnis von dem, dem unser ganzer Dank gilt. Mit Paul Gerhardt wollen wir uns fragen lassen: *„Sollt ich meinem Gott nicht singen? Sollt ich ihm nicht dankbar sein? Denn ich seh in allen Dingen, wie so gut ers mit mir mein. Ist doch nichts als lauter Lieben, das sein treues*

*Herze regt, das ohn Ende hebt und trägt, die in seinem Dienst sich üben. Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit."*

Gott sei Dank! Mit fröhlichen Herzen! Mit erhobenen Häuptern und mit offenen Mündern!

Amen.



1. Sollt ich mei-nem Gott nicht sin-gen?  
Denn ich seh in al-len Din-gen,  
Sollt ich ihm nicht dank-bar sein? Ist doch  
wie so gut er's mit mir mein'. Ist doch  
nichts als lau-ter Lie-ben, das sein treu-es  
Her-ze regt, das ohn En-de hebt und  
trägt, die in sei-nem Dienst sich ü-ben.  
Al-les Ding währt sei-ne Zeit,  
Got-tes Lieb in E-wig-keit.

2. Wie ein Adler sein Gefieder / über seine Jungen streckt, / also hat auch immer wieder / mich des Höchsten Arm bedeckt, / ja, auch schon im Mutterleibe, / da er mir mein Wesen gab / und das Leben, das ich hab / und noch diese Stunde treibe. / Alles Ding währt seine Zeit, / Gottes Lieb in Ewigkeit.

3. Sein Sohn ist ihm nicht zu teuer, / nein, er gibt ihn für mich hin, / dass er mich vom ewgen Feuer / durch sein teures Blut gewinn. / O du unergründter Brunnen, / wie will doch mein schwacher Geist, / ob er sich gleich hoch befließt, / deine Tief ergründen können? / Alles Ding währt seine Zeit, / Gottes Lieb in Ewigkeit.

4. Seinen Geist, der mich regieret, / gibt er mir in seinem Wort, / dass er mich den Weg recht führet / durch die Welt zur Himmelspfort; / dass er mir mein Herz erfülle / mit dem hellen Glaubenslicht, / das des Todes Macht zerbricht / und die Hölle selbst macht stille. / Alles Ding währt seine Zeit, / Gottes Lieb in Ewigkeit.

T: Paul Gerhardt 1653 • M: Johann Schop 1641